

# Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus

Hausarbeit zum Hauptseminar: Tendenzen und neuere Entwicklungen der Religionssoziologie , Wintersemester 1999/2000 Dozent: Prof. Dr. Bruno Hildenbrand/ Dr. Christopher Hausmann vorgelegt von: **Dirk Gersdorf** Bad Klosterlausnitz, den 10.04.00

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus .....	1
Einführung.....	1
1. Der protestantische Ethos.....	1
1.1. Die Berufsidee .....	1
1.2. Der Prädestinationsglaube .....	2
1.3. Freikirchen .....	3
1.4. Das Ergebnis - die innerweltliche Askese .....	3
2. Der „Geist des Kapitalismus“.....	4
3. Der Einfluß protestantischen Glaubens auf die Herausbildung des modernen Kapitalismus.....	4
4. Kritik und Antikritik zur protestantischen Ethik .....	5
5. Resümee .....	6

## Einführung

Eines der prominentesten Werke der Soziologie ist zweifellos Max Webers „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“. In dieser Arbeit geht Weber von einem grundlegenden Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer bestimmten religiösen Ethik und der Entwicklung eines kapitalistischen Geistes aus, welcher wiederum eine entscheidende Voraussetzung für das Entstehen des modernen Kapitalismus bildet. Der Ausgangspunkt für diese These sind empirische Untersuchungen, bei denen ganz klar zu Tage trat, dass Protestanten im wirtschaftlichen Leben oft führende Rollen einnahmen, Katholiken dagegen eher selten.<sup>1</sup> Bei der genauen Analyse der Weberschen Arbeit möchte ich nun folgendermaßen vorgehen. Ich werde mich zunächst mit der Frage beschäftigen, was „protestantische Ethik“ im Sinne Webers überhaupt ist, danach den spezifischen „Geist des Kapitalismus“ erläutern und schließlich klären, wie diese beiden Teile sich zu einem Ganzen fügen. Anschließend sollen noch kurz mögliche Kritikpunkte zum Werk Webers genannt und erörtert werden.

## 1. Der protestantische Ethos

Als erstes soll nun die Frage behandelt werden, was den spezifischen Gehalt des Protestantismus ausmacht. Erklärtes Ziel der Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli war es, die Ideale des Christentums von ihrer Beschränkung auf einen kleinen elitären Kreis von Klerikern und einzelne kirchliche Feiertage zu lösen. Kirchliches Leben bzw. christliche Lehren sollten auf den Alltag eines jeden Gläubigen ausgedehnt werden. Nicht weniger, sondern mehr Religiosität wurde von den Protestanten gefordert. Somit kam es zu einer Disziplinierung der Gesamtpersönlichkeit des einzelnen Christen. Kennzeichnend für dieses neue disziplinierte Lebensweise der Protestanten sind vor allem drei Merkmale:

- 1. die Berufsidee,**
- 2. die Prädestinationslehre und**
- 3. die Herausbildung von Freikirchen.**

### 1.1. Die Berufsidee

Der Protestantismus wertete die tägliche Arbeit sittlich auf. Bisher galt der Beruf lediglich als Zwang der Lebensfristung, der notwendig war, aber mehr auch nicht. Im Zuge der Reformation wurde Arbeit nun zum sittlichen Verdienst. Der Beruf wurde zur Aufgabe und Erfüllung des Lebens. Martin Luther sah in den weltlichen Berufen eine dem Individuum von Gott zugeteilte Verpflichtung zum sittlichen Wirken in der Welt. Der Beruf wurde zur

Berufung (engl.: „vocation“, „calling“, „profession“) im eigentlichen Sinne. Die Berufsarbeit wird zum äußeren Ausdruck der Nächstenliebe, da die Arbeitsteilung jeden einzelnen zwingt, nicht nur für sich, sondern für andere zu arbeiten. Diese innerweltliche Pflicht zur Arbeit ist nach dem Willen der Reformatoren der einzige Weg, ein gottgefälliges Leben zu führen. Dabei gilt jeder Beruf als Gottes Wille und ist deshalb, sofern er die Grenzen der Legalität nicht überschreitet, als gleichwertig zu betrachten. Doch Luther bleibt stark traditionalistisch geprägt. Der einzelne Christ soll grundsätzlich in dem ihm von Gott zugewiesenen Stand bleiben. Der Beruf ist eine Fügung, nach der man sich zu richten hat. Den Versuch, diese zugewiesene Position, sei sie auch noch so ärmlich, durch harte Arbeit verlassen zu wollen, wertet das Luthertum als gottloses Verhalten. Für die Entwicklung eines modernen Kapitalismus ist eine derartige Auffassung des Berufes natürlich wenig nützlich. Die entscheidende Triebkraft hierfür wurden also andere reformierte Kirchen. Als wichtigste Strömungen sind hier der Calvinismus und die puritanischen Sekten zu nennen. Calvin radikalisierte Luthers Berufsauffassung. Er sah die Welt nicht mehr als gottgewollte vorgegebene Ordnung, sondern als Ansammlung von Werkzeugen und Materialien, die erst noch zur Errichtung von Gottes Reich auf Erden dienen sollten. Es galt, den Beruf zu nutzen, um durch seine pflichtgemäße und möglichst erfolgreiche Ausübung die eigene Erwähltheit durch Gott zu beweisen. Dabei durfte ohne weiteres großer Reichtum angehäuft werden. Dieser war als äußeres, deutlich sichtbares Zeichen des Erfolges sogar erwünscht. Ein Leben in Luxus, verschwenderisches Genießen des Geldes dagegen war verboten und gottlos. Auf den Gedanken des weltlichen Lebenserfolges als Nachweis der göttlichen Erwähltheit werde ich an späterer Stelle noch genauer eingehen. Dies befreite nun den kalvinistischen Christen von der Auflage, sich in seinem angeborenen Stand bewegen zu müssen. Stände- bzw. Zunftordnungen sollten die Entwicklung des Einzelnen nicht mehr hemmen. Außerdem erhielt das Erwerbsleben einen Eigenwert gegenüber dem privaten Haushalt und wurde so erfolgreich von diesem gelöst.

## 1.2. Der Prädestinationsglaube

Der kalvinistische Prädestinationsglaube lehrt, dass Gott mit seiner absoluten Entscheidungsmacht einigen Individuen seine Gnade zukommen lässt und sie zu himmlischer Seligkeit an seiner Seite führt, andere dagegen zu ewiger Verdammnis verurteilt sind. Die Entscheidung zwischen Eingehen in den Himmel bzw. Verdammung der Seele eines Menschen kann dabei nicht durch gute Taten oder Erfolg auf Erden erwirkt werden, sondern ist von vornherein festgelegt. Die Entscheidung Gottes ist absolut, unumstößlich und für den Menschen mit seinem beschränkten Horizont nicht rational begreifbar. Es stellt sich die Frage, wie der gläubige Calvinist nun mit dieser unsicheren Situation umgeht. Was immer auch geschieht, wie immer man auch lebt, man kann sich nie seines Gnadenstandes oder seiner Verdammung sicher sein. Ein völlig gottloses hedonistisches oder anarchisches Leben könnte also ebenso zur Erlösung führen, wie die strenge Beachtung kirchlicher Regeln. Dass die erste Variante im Regelfall nicht gewählt wurde, schreibt Weber einer in der damaligen Zeit vorherrschenden religiösen Grundstimmung zu. Das Jenseits nahm im Leben der Menschen die wichtigste Stellung ein. Somit setzte man sich nicht damit auseinander, was man im Diesseits alles machen könnte, sondern quälte sich mit Fragen nach der Gewissheit der eigenen Erlösung. Während Calvin selbst die Annahme, anhand des irdischen Lebens eines Menschen dessen Erwähltheit nachzuweisen, als vermessenen Versuch in die Geheimnisse Gottes einzudringen, ablehnte, dachten viele seiner Nachfolger hier ganz anders. Den Gläubigen wurde es zur Pflicht gemacht, sich selbst für erwählt zu halten. Unsicherheit hätte ihre Gründe in einem unsicheren Glauben, also in einer unzulänglichen Wirkung göttlicher Gnade. So wurden aus demütigen Sündern bald schon selbstbewusste und selbstsichere Heilige. Das Mittel der Erlangung eben dieser Selbstsicherheit wurde die rastlose Berufsarbeit. Durch die aufopferungsvolle Hingabe

zum Beruf sollten religiöse Zweifel verscheucht und die Sicherheit des Gnadenstandes geboten werden. Weber ist der Meinung, dass die Aufgabe der weltlichen Berufsarbeit darin bestünde, religiöse Angsteffekte abreagieren zu können. Diese rastlose Hingabe an den Beruf ist also quasi eine zumindest von Calvin unbeabsichtigte Folge von Unsicherheiten, die durch die Prädestinationslehre erzeugt wurden.

### **1.3. Freikirchen**

Viele protestantische Strömungen wählten als Organisationsformen Sekten oder Freikirchen (z.B. Puritaner, Quäker, Baptisten). Diese lehnten jegliche Amtshierarchien, in denen religiöse Lehrsätze oder Sakramente monopolartig verwaltet wurden, ab. Sie verstanden sich als nach innen radikal egalitäre, nach außen aber ebenso elitäre religiöse Gemeinschaften. Hier liegt auch schon der wichtige Unterschied in Bezug auf die uns heute bekannten Sekten. Während damals viel Wert auf den inneren antiautoritären Charakter gelegt wurde, zeichnen sich heutige Sekten wie z.B. Scientology eher durch autoritäre Bindungen aus. Sie orientieren sich an charismatischen Führern und sind nicht durch demokratische Organisationsformen geprägt, wie sie z.B. bei den Quäkern oder den Baptisten durchaus vorhanden waren. In diesen Sekten bzw. Freikirchen griffen die kalvinistischen Dogmen viel intensiver als in den herkömmlichen Amtskirchen, da sich in diesem kleineren Rahmen vieles natürlich effizienter kontrollieren ließ. Missachtungen der Regeln wurden sofort mit sozialer Ächtung beantwortet, schlimmstenfalls konnte auch ein Ausstoß erfolgen. Aber auch positive Sanktionen, beispielsweise für besonders erfolgreiches ökonomisches Handeln, waren an der Tagesordnung und verstärkten so den Anreiz nach beruflichem Erfolg. Die protestantischen Freikirchen waren ökonomisch sehr aktiv. Das lag u.a. auch daran, dass Mitgliedern der Kirchen aufgrund der gesellschaftlichen Minderheitsposition oft der Weg einer staatlichen Beamtenlaufbahn, aber auch eine Betätigung innerhalb der Zünfte oder in der Landwirtschaft verwehrt wurde. Daher wandten sie sich oft mit großem Erfolg neuen, vor allem industriellen Erwerbsformen zu.

### **1.4. Das Ergebnis - die innerweltliche Askese**

Die drei dargelegten Sachverhalte, also Berufsidee, Prädestinationslehre und die Bildung von Freikirchen rufen, so Weber, im reformierten Christen ein neues Verhaltensmuster hervor, welches er als innerweltliche Askese bezeichnet. Der Gedanke der Askese ist ursprünglich nicht neu. Derlei Forderungen sind aus beinahe jeder Religion bekannt. Praktisch bleiben sie allerdings meist auf einen kleinen elitären kirchlichen Kreis beschränkt. Beispiele hierfür wären katholische oder buddhistische Mönche, die sich weitgehend aus dem weltlichen Leben zurückzogen, quasi außerweltlich agierten. Auch heute ist diese Lebensweise, z.B. im tibetischen Hochland noch zu finden. Der Protestantismus dagegen verpflichtet seine Anhänger dazu, in der Welt zu handeln und sie unter Verzicht auf Genuss nach den Vorstellungen Gottes umzugestalten. Dies führt nun zu einer intensiven wirtschaftlichen Betätigung und gleichzeitig zu einer ethischen Aufladung des Berufes. Praktisch mündet diese protestantische Ethik, also die innerweltliche Askese in einer rationalen und ökonomischen Lebensführung, die dem bis dahin vorherrschenden Traditionalismus diametral entgegenstand. Sie bildet die Grundlage für die Herausbildung eines „kapitalistischen Geistes“, der dann zur Entfaltung des modernen Kapitalismus und zur industriellen Revolution führte. Bevor ich aber das genaue Zusammenspiel von protestantischer Ethik und der Herausbildung dieser grundlegend neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsform erläutern werde, möchte ich zunächst noch den Begriff des „kapitalistischen Geistes“ deutlich machen. Signifikante Zusammenhänge werden dabei schon zu Tage treten.

## **2. Der „Geist des Kapitalismus“**

Kapitalistischer Geist im Sinne Webers kann man am besten mit einem bestimmten kapitalistischen Habitus übersetzen. Es geht also um eine bestimmte Ansammlung von Eigenschaften und Verhaltensmustern der Individuen, die typisch kapitalistisch sind, bzw. die der Kapitalismus als Wirtschafts- oder Gesellschaftsform braucht, um erfolgreich existieren zu können. Um diesen besser erläutern zu können, verwendet Max Weber einen Text des bekannten amerikanischen Erfinders und Politikers Benjamin Franklin<sup>17</sup>. Darin erkennt er als wesentliche Merkmale den rastlosen ethisch fundierten Erwerb, die Abwertung des Konsums gegenüber dem Erwerb, die Rechenhaftigkeit des gesamten Verhaltens und die Unterordnung der Person gegenüber ihrer Aufgabe. Weber bezeichnet dies auch etwas sarkastisch als „Philosophie des Geizes“. Derjenige, der nun von dieser Philosophie erfasst wurde, wird von ihr zu einer ruhelosen wirtschaftlichen Betätigung im Dienst seines Unternehmens angetrieben. Diese Ruhelosigkeit kann man nicht einfach mit materiellen Interessen erklären. Es geht nicht um einen reinen „homo oeconomicus“, der seinen individuellen Nutzen optimieren möchte, sondern um den Vertreter eines Ethos, der in seinem Tun auch moralische Erfüllung findet. Der Beruf, die Arbeit, das tägliche Vergrößern des eigenen Reichtums wird zum Selbstzweck. Man sagt nicht nach ein paar erfolgreichen Monaten oder Jahren einfach, dass man jetzt genug habe und hört auf, sondern man arbeitet immer weiter. Dieser Habitus war etwas neues und nicht etwa schon immer in Europa vorhanden. Im Gegenteil bezeichnet Max Weber die bis dahin vorherrschende europäische Kultur als durch den Traditionalismus gekennzeichnet. Dieser wird von ihm als außerordentlich kapitalismusfeindlich betrachtet. Zwar gab es schon immer Geldgier und andere Handlungsmotive, die Menschen auch zu harter Arbeit oder großen Unternehmungen antreiben konnten (Abenteuerkapitalismus), aber es fehlt an Dauerhaftigkeit, an Berechenbarkeit und an dem ethischen Selbstzweck der Arbeit. Als Beispiel führt Weber Bauern an, die für Akkordlohn arbeiten. Wenn man deren Lohn, den sie für die Bearbeitung einer gewissen Fläche Land erhalten, hochsetzt, würden sie nicht mehr arbeiten, sondern eher weniger, da sie jetzt für weniger Arbeit das gleiche Geld erhalten würden. Nicht eine Heraufsetzung der Lohnsätze würde hier zu höherer Produktivität führen, sondern tendenziell eher eine Senkung. Diese, der Herausbildung des modernen Kapitalismus nicht zuträgliche Einstellung gegenüber dem Erwerb, verschwand in weiten Teilen Europas mit der Zeit. Am signifikantesten stellte sich dies in den Gebieten, in denen die reformierten Kirchen, vor allem aber der Calvinismus Fuß fassten, dar. Sieht man sich die Grundgedanken des Protestantismus an und vergleicht diese mit dem für die Entwicklung des modernen Kapitalismus notwendigen Habitus, so fallen schon sehr viele Gemeinsamkeiten ins Auge. Im folgenden Kapitel sollen diese Zusammenhänge zwischen protestantischer Religion und kapitalistischer Entwicklung expliziter untersucht werden.

## **3. Der Einfluss protestantischen Glaubens auf die Herausbildung des modernen Kapitalismus**

Max Weber bezeichnet den Zusammenhang zwischen protestantischer Ethik und dem kapitalistischen Geist als Wahlverwandtschaft. Das heißt, der Kapitalismus wählt sich protestantisch dominierte Gebiete aus, um sich zu entwickeln. Die Spanier sagten früher „Ketzerei befördere den Handelsgeist“. Aber warum? Die Gründe sind zahlreich. Zunächst bedingen Berufsidee und die Folgen der Prädestinationstheorie, dass man in protestantischen Gebieten jede Menge hochmotivierte Arbeitskräfte und erfolgshungrige Unternehmer finden konnte, die Reichtum anhäufen wollten und bereit waren, diesen erworbenen Reichtum sofort wieder zu reinvestieren. Zum anderen kommen die schon erläuterten Folgen der Freikirchenbildung, also der von den Protestanten durch die Unmöglichkeit einer Beamtenlaufbahn bzw. einer handwerklichen oder landwirtschaftlichen Betätigung zwangsweise eingeschlagene Weg in die Wirtschaft dazu. Außerdem gibt es aber noch eine Reihe viel pragmatischerer Gründe, die im Einzelnen

deshalb aber nicht weniger wirkungsvoll sind. So waren z.B. die Puritaner in einem weitaus höheren Maße alphabetisiert als andere Zeitgenossen, da es ihre Religion verlangte, dass jeder Christ sich persönlich mit der Bibel auseinandersetzt. Weiterhin wurde der puritanische Kalender radikal von Feiertagen bereinigt. Während in katholischen Gebieten im 17. Jahrhundert an ca. 240 Tagen im Jahr gearbeitet wurde, waren es bei den Puritanern 300 Arbeitstage. Außerdem ließen puritanische Eltern ihren Kindern im Durchschnitt eine wesentlich bessere und leistungsorientiertere Ausbildung zukommen als katholische Eltern. Daneben verurteilten viele der sektenartigen Freikirchen unehrenhaftes wirtschaftliches Verhalten, prämierten dagegen strenge ökonomische Rechenhaftigkeit. Dadurch bedingt waren z.B. die Quäker schon früh dafür bekannt, allen die gleichen Preise zu gewähren, anstatt sie bei jedem Geschäft neu auszuhandeln. Diese Beispiele legen einen engen Zusammenhang bzw. ein kausales Verhältnis zwischen protestantischer Religion und der Schaffung von Voraussetzungen zur Herausbildung einer damals völlig neuen und grundlegend anderen Wirtschafts- und Gesellschaftsform, nämlich des modernen Kapitalismus, wie wir ihn heute kennen, außerordentlich nahe. Innerhalb und außerhalb der Soziologie hat dieser von Weber herausgearbeitete Kausalzusammenhang für zahlreiche Diskussionen gesorgt. Mit einigen diskutierten kritischen Argumenten zur protestantischen Ethik werde ich mich im folgenden auseinandersetzen.

#### **4. Kritik und Antikritik zur protestantischen Ethik**

Die Webersche These besagt, dass durch den Protestantismus eine seelische Verfassung geschaffen wurde, auf deren Boden sich diese, der menschlichen Natur eigentlich zuwider, Wirtschafts- und Gesellschaftsform des Kapitalismus entwickeln konnte. Das bedeutet allerdings nicht, dass dies bedingungslos übertragbar ist, schon gar nicht in die heutige Zeit. Heute einfach zu sagen: Man importiere Protestantismus beispielsweise in ein Land der dritten Welt und erhalte eine moderne entwickelte kapitalistische Nation, greift zu weit über die Webersche These hinaus. Weber war kein Entwicklungspolitiker. Er beschreibt und erklärt eine historische Situation. Der heutige Kapitalismus ist, so Weber, ein „ungeheurer Kosmos“, in den der einzelne hineingeboren wird und der ihm als faktisch gegebene und unabänderliche Größe gegenübersteht. Er erhebt also gar nicht den Anspruch, mit der protestantischen Ethik auch heutige Entwicklungen erklären zu wollen. Gleichwohl wird ihm unverständlicherweise die Unfähigkeit seiner These, z.B. den Aufschwung der asiatischen Tigerstaaten zu erklären, häufig vorgeworfen. Gleichsam erwähnt der entsprechende Autor Sven Afhüppe nicht, dass gerade in den 80er Jahren, beispielsweise in Südkorea, die Mitgliederzahlen protestantischer Kirchen, vor allem der Presbyterianer, ein rasantes Wachstum zu verzeichnen hatten. Möglicherweise bietet „Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ hier ja doch zumindest teilweise eine Erklärung. Eine weitere häufig vorgetragene Kritik wird oft von Anhängern einer materialistischen Geschichtsdeutung vorgetragen. Webers Geschichtsverständnis wäre idealistisch und falsch. Nicht der geistige Überbau schaffe ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, sondern die Entwicklung verlaufe gerade umgekehrt. Der Kapitalismus sei auf Grundlage wirtschaftlicher Gegebenheiten entstanden und habe sich dann praktisch die Menschen „erschaffen“, die er brauchte, um erfolgreich existieren zu können. Die protestantische Reformation sei somit eine direkte Folge der Entwicklung des Kapitalismus und nicht umgedreht. Weber antwortet auf diese Position, die vor allem von H. Karl Fischer und Sombart vertreten wurde, mit sehr einleuchtenden Argumenten. Er stellt die Frage, warum sich denn dann der Protestantismus nicht in den damals sehr fortschrittlichen, starken und weit entwickelten Gebieten von Florenz oder Venedig entwickelt habe, aber plötzlich z.B. im bis dato völlig unterentwickelten Pennsylvania auftauche. Das sich hier materielle Verhältnisse im geistigen Überbau widerspiegeln wäre, so Weber, Unsinn. Felix Rachfahl hatte Weber gegenüber angemerkt, dass sich Kapitalismus unabhängig von der

protestantischen Reformation entwickelt habe, da keine zeitliche Übereinstimmung vorliege. Frankreich zum Beispiel habe eine enorme Entwicklung von Handel und Industrie schon vor Auftreten des Hugenottentums erlebt und auch der Kapitalismus von England und den Niederlanden sei vor dem Aufkommen des Puritanertums (England) bzw. des Calvinismus (Niederlande) entstanden. Dagegen könne man in Nordamerika nicht erkennen, dass zu dem Zeitpunkt, an dem Weber das Auftreten des kapitalistischen Geistes erkennen wolle, eine große kapitalistische Entwicklung ablief. Dies stellt natürlich die gesamte Relevanz der These Max Webers in Frage. Er reagiert mit folgender Argumentation: Er habe nie bestritten, dass Kapitalismus und Kapitalisten vor der Reformation vorhanden waren. Es ginge ihm aber eben nicht um den Kapitalismus als Erwerbsstreben. Dies sei überall anzutreffen. Für ihn sei der Geist des Kapitalismus entscheidend. Und dieser ist nicht einfach mit der Form des Wirtschaftsbetriebes gleichzusetzen, sondern ist etwas grundlegend Neues, das im Zuge der Reformation entstand. Nicht jedes wirtschaftliche Handeln, das zum Erfolg führt, ist vom Geist des Kapitalismus bestimmt. Folglich ist erfolgreiches wirtschaftliches Agieren auch ohne Protestantismus möglich. Aber die neuen Kirchen schufen eine Ethik, die aus inneren Gründen wahlverwandt mit dem Kapitalismus ist. Es geht also um die Persönlichkeit des Menschen. Mit dieser Ethik wurden einheitliche Grundmotive für die Entwicklung und Pflege derjenigen persönlichen Qualitäten geschaffen, die einen erfolgreichen Kapitalisten ausmachen. Diese auf Grundlage religiöser Motive geschaffene Persönlichkeit trug dazu bei, dass der Kapitalismus sich entfalten oder weiter entwickeln konnte, ganz egal, ob es vorher schon kapitalistische Strukturen gab oder nicht. Ein meines Erachtens nach viel wesentlicherer Einwand ist die Tatsache, dass neuere historische Forschungen zur Frömmigkeitgeschichte gezeigt haben, dass sich konfessionell klar abgegrenzte Gebiete erst viel später herausgebildet haben, als Max Weber annahm. Weiterhin spielte auch bei gleichen religiösen Glaubensrichtungen immer noch der verschiedene Charakter der unterschiedlichen Volkskulturen eine wichtige Rolle. So kam es, dass die ethischen Regeln des Protestantismus durchaus unterschiedlich ausgelegt und gelebt wurden. Es gab keine einheitliche Handlungsorientierung auf Grundlage von Religion. Dies ist zwar sicherlich richtig, ich finde es aber wichtig, darauf zu achten, dass Weber Idealtypen bildete. Es ging ihm um das große Ganze und hier sind der protestantischen Ethik eindeutig Zusammenhänge mit der Entwicklung eines kapitalistischen Geistes zu erkennen. Dass in einzelnen Punkten Abweichungen auftreten und die Entwicklung nicht exakt nach der These Webers verlief, relativiert seine Theorie zwar, nimmt ihr aber noch lange nicht die Geltung.

## **5. Resümee**

Wie man an den zahlreichen, zum Teil auch sehr kritischen Reaktionen ablesen kann, ist „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ von Max Weber eines der aufsehenerregendsten Werke der Soziologie. Seiner Argumentation folgend ist vor allem unsere heutige westliche Kultur und vor allem ihre wirtschaftliche Stärke zu einem großen Teil ein Produkt der protestantischen Reformation. Dieses protestantische Erbe ist auch in der Neuzeit durchaus präsent geblieben. So sahen die meisten Amerikaner 1994 u.a. in der protestantischen Arbeitsethik des Landes den Ursprung seiner Größe. Auch wenn die These Webers ihrem Charakter nach idealtypisch ist und bei der Erklärung spezieller Einzelfälle möglicherweise an Schlagkraft verliert, ist sie in meinen Augen ein wissenschaftlich fundierter und sehr einleuchtender Ansatz zur Klärung der Frage, wie der moderne Kapitalismus entstand. Dass gerade die scheinbar kapitalismuskritische Religion hier Pate stand, ist auf den ersten Blick paradox, bei genauerer Betrachtung aber durchaus plausibel. Nicht zuletzt daran wird es wohl liegen, dass „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ bis heute ein oft rezensiertes und immer wieder beachtetes Standardwerk der Soziologie geworden ist, das aber auch darüber hinaus, z.B. in den Wirtschaftswissenschaften, immer wieder Beachtung und Zustimmung gefunden hat. (Literaturverzeichnis hier weggelassen)